



Alles außer Hören

ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



ALLES AUSSER HÖREN

Deutschland 2010,

Dokumentation 17 Min.

Regie: Peter Hecker

Produktion: Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf, kfw

Inhaltsverzeichnis:

Film

1.	Kurzcharakteristik	1
1.1	Übersicht der Filmszenen	2
1.2	Kurze Beschreibung und Erklärung der einzelnen Filmszenen	4

Hintergrundinformationen

2.	Gehörlosigkeit, Geschichte und Kultur	9
2.1	Stichworte zum Umgang mit ertaubten/gehörlosen Menschen	11
2.2	Hilfsmittel für gehörlose Menschen	12
2.3	Hinweise auf weiterführende Informationen	16

Materialien

3.	Einsatzmöglichkeiten des Films	16
3.1.	in der Grundschule	17
3.2	SEK I, G 8	18
3.3	in Pädagogischen Ausbildungen, Fort- und Weiterbildung	18

Arbeitsmaterialien M1 – M4

Kurzcharakteristik

In dem Film „Alles außer Hören“ werden in einzelnen Sequenzen exemplarisch Beispiele aus dem Alltag einer gehörlosen Familie gezeigt. Der Film zeigt das Leben der Betroffenen sehr authentisch ohne zu beschönigen. Dennoch lässt er kein Mitleid aufkommen.

Durch die lebensnahen Filmsequenzen und der minimalen Verwendung von Tönen spricht er den Betrachter an, sich in diese Welt der Stille einzufühlen. Somit ist er für Kinder ebenso geeignet wie für professionelle Pädagogen.

Mit Hilfe der Gliederung der einzelnen Filmsequenzen lässt sich sehr gut und praktikabel mit dem Film arbeiten. Ideen hierzu finden Sie unter „Materialien“.

Übersicht der Filmszenen

Kapitel	Titel	Anfangs-Zeit	Bildebene	Tonebene	Endzeit	Bildebene
1	Aufstehen	0:20	Mutter weckt Kinder	Geräusche des Vorhangs	01:32	Vater läuft aus dem Bild
2	Frühstück	01:33	Familie kommt zum Tisch	Autogeräusche von draußen	02:58	Schwarze Blende
3	Weg zur Schule	03:00	Kinder steigen ins Auto		03:50	Schwarze Blende
4	In der Gehörlosenschule	03:52	Kinderjacken hängen an einem Haken	Leise Geräusche hinter der Tür	05:41	Junge wendet Blick nach rechts
5	Vater in der Druckerei	05:42	Vater arbeitet an einer Maschine	Lautes Maschinengeräusch	06:12	Schwarze Blende
6	Mittagessen in der Gehörlosenschule	06:14	Kinder stehen in der Kantine an	Geschirr klappert und Kinder Laute	06:48	Junge wendet Kopf Betrachter zu und lächelt
7	Auf dem Pausenhof der Schule	06:49	Ein Fahrrad steht vor einer Wand	Räder quietschen	07:33	Schwarze Blende
8	In der Bahn	07:35	Mädchen liegt auf der Bank	Fahrgeräusche und Lachen	07:57	Mutter gibt die Kappe der Tochter
9	Im Zoo	07:58	Mutter kauft Karten	Straßengeräusche und Gespräche	09:03	Schwarze Blende
10	„handwerkende Männer“	09:05	Fernseher läuft	Maschinengeräusch	10:34	Vater wischt Fliesen ab
11	Gute Nacht	10:35	Mutter erzählt Kindern aus einem Buch		10:56	Schwarze Blende
12	Beim Spielen	10:58	Mädchen fährt Fahrrad vor dem Haus	Vogelgezwitscher	11:40	Mutter geht von der Scheibe
13	„Telefonieren“	11:41	Mutter sitzt mit der Tochter vor dem PC	Laute der Mutter	12:06	Tochter winkt
14	Vorlesen	12:07	Vater liegt mit den Kindern auf dem Sofa	Geräusche der Buchseiten beim Umblättern	12:25	Vater nimmt die Hand des Jungen herunter
15	„Übung macht den Meister“	12:26	Mutter hält Bildkarten hoch	Laute der Kinder	13:13	Mutter zeigt auf ein Symbol mit fragendem Blick
16	Geburtstagsfeier	13:14	Blitzanlage blinkt	Leises Klicken	14:24	Mehrere Menschen gebärden
17	Ausklang	14:25	Familie sitzt beim Abendessen	Geräusche des Geschirrs	14:49	Mutter gebärdet
18	Abspann	14:50	Text, Informationen über die Mitwirkenden		16:12	Schwarze Blende

Kurze Beschreibung und Erklärung der einzelnen Filmszenen

1. Aufstehen:

Mutter betritt das Kinderzimmer, zieht den Vorhang zur Seite, weckt durch Berührungen ihre Tochter. Sie gebärdet der Tochter, dass diese die Decke vom Gesicht lassen soll. Die Tochter setzt sich auf und wird von der Mutter auf den Arm genommen.

Die Mutter geht mit der Tochter zu ihrem bereits wachen Sohn. Sie nimmt kurz sein Spielzeug und lenkt damit seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Sie gebärdet ihm, fragend, ob er gleich zum Frühstück kommen wird.

Die Tochter auf dem Arm behindert ihre Gebärden nicht. Sie nutzt das Gebärdensystem der Deutschen Gebärdensprache (DGS). Die Gebärden können mit einer Hand ausgeführt werden.

Die Mutter geht mit der Tochter auf dem Arm aus dem Zimmer. Man sieht den Vater aus dem Bett aufstehen und aus dem Zimmer gehen.

Einen Wecker wie wir ihn verwenden, können Menschen, die gehörlos sind, nicht wahrnehmen. Über das Einstellen der Zeit oder auch über Funk können sogenannte Blitzanlagen, die helle visuelle Reize setzen, als Wecker genutzt werden. Möglich ist auch der Anschluss eines vibrierenden Kissens.

2. Frühstück

Die Kinder sitzen mit dem Vater am Frühstückstisch. Beide Kinder wollen gleichzeitig auf sich aufmerksam machen. Der Junge möchte noch etwas haben, während das Mädchen den Vater auf den Zug aufmerksam machen will. Da das Mädchen neben dem Vater sitzt und ihn am Ärmel nimmt, kann er nicht sehen, was der Junge ihm sagen möchte.

Ein gehörloser Mensch kann sich nur auf einen Gesprächspartner einstellen. Das Gespräch mit mehreren Personen ist kaum möglich und sehr anstrengend. Für die Gesprächspartner und sie selbst bedeutet das ein Aufbringen von sehr viel Geduld, aber auch das Lernen von Durchsetzungsstrategien.

Der Junge lässt sich auch zu dem fahrenden Zug lenken. Der Vater tippt ihn an der Schulter um nachzufragen, was er gewollt hat. Er möchte bitte das Messer haben. Während der Vater es dem Jungen gibt, kommt die Mutter an den Tisch.

Die Mutter schaut dem Jungen zu wie er sein Brot schmiert, aus den Augenwinkeln merkt sie, dass der Vater ihr den Brotkorb reicht. Die Mutter nimmt sich eine Scheibe. Die Tochter gebärdet mit dem Vater über das Frühstück.

Mutter und Vater möchten dem Sohn ein „Hinter dem Ohr-Gerät“ einsetzen.

98 % aller Gehörlosen haben ein Restgehör. Eine genauere Beschreibung dazu und zu Alternativen finden Sie unter „2.2 Hilfsmittel für gehörlose Menschen“.

Die Mutter gebärdet dem Vater, dass er das Gerät herum drehen muss, nimmt es und gibt es dem Sohn mit der Aufforderung „Mach“. Der Sohn hat Schwierigkeiten beim Einsetzen. Als die Mutter ihm helfen will, wird sie zurückgewiesen.

Der gegenseitige Umgang in der Familie ist auf sehr viel Sensibilität und Verständnis aufgebaut. Anschließend korrigiert die Mutter den Sitz des Geräts und schaltet es ein. Sie gebärdet dem Sohn ob es so passt und wendet sich dem anderen Ohr zu. Da stößt der Sohn einen Unmutslaut aus. Offensichtlich ist das Gerät zu laut eingestellt, was er der Mutter auch gebärdet.

Die Schwierigkeit bei den Hörgeräten ist, dass die Geräusche alle gleichsam verstärkt werden. Das kann sehr unangenehm sein und führt teils zu Reizüberflutungen. Aus diesem Grund lehnen viele Menschen die Hörgeräte ab.

Um die Lautregelung zu überprüfen klatscht die Mutter in die Hände und lässt sich vom Sohn bestätigen, dass es so in Ordnung ist.

3. Weg zur Schule

Man sieht wie die Kinder von einem Mann abgeholt werden. Es ist das Schultaxi, in das die Mutter den Kindern hilft einzusteigen.

Der Junge schaut aus dem Fenster und beobachtet. Hinter ihm sieht man in der oberen Ecke eine Kamera. Das ist eine Einparkhilfe. Das Mädchen spielt mit ihren Fingern im Gesicht und beschäftigt sich so mit taktilen Reizen.

Bei gehörlosen Menschen sind die anderen Sinne oft stärker ausgeprägt, da sie nicht von akustischen Reizen abgelenkt werden. Besonders ihr Riechen, Schmecken und ihr taktiler Gefühl funktionieren besser.

4. In der Gehörlosenschule

Der Junge macht mit der Pädagogin in Einzelförderung mundmotorische Übungen vor dem Spiegel. Dadurch, dass er nicht oder nur wenig hören kann, hat er es sehr viel schwerer, sprechen zu lernen. Er kann sich selbst nicht hören.

Wir lernen unsere Mundmotorik durch das Nachahmen und Vergleichen der Laute zu korrigieren und auszubauen. Die Übungen zielen darauf ab, die Motorik im Mundraum besser wahrnehmen zu können und sie bewusst einzusetzen.

Die Pädagogin begleitet das Gebärden mit Sprache, um das richtige Erkennen (Lippen lesen) von Wörtern zu fördern.

Der Junge pustet spielerisch Wattebälle über den Tisch. Auch das ist eine Mundmotorische Übung.

Im nächsten Abschnitt zeigt die Pädagogin dem Jungen ein Lautbild. In dieser Form werden Phoneme, sogenannte Lautbilder dargestellt. Dieses dient dem Erlernen des Lippen Lesens.

Der Junge macht der Pädagogin über das Zeigen eines Buchstaben des Fingeralphabets deutlich um welches Lautbild es sich handelt. Er möchte wissen ob er richtig liegt und nimmt ihre Hand, die die möglichen Buchstaben verdeckt hielt, vom Bild.

Mit Hilfe von farbigen Lichtsensoren, die auf Geräusche reagieren, kann sich der Junge in seiner Lautaussprache überprüfen. Die Pädagogin lässt ihn aus Silben des Lautbildes das Wort Papa zusammenfügen.

5. Vater in der Druckerei

Man sieht den Vater in der Druckerei an verschiedenen Geräten arbeiten. Die Umgebung ist sehr laut.

6. Mittagessen in der Gehörlosenschule

Die Kinder stehen in der Kantine an. Die Pädagogin unterhält sich mit den Damen am Ausschank. Es ist sehr laut.

Am Tisch reichen sich die Kinder die Hände und sprechen „Piep Piep Piep, wir haben uns alle lieb „guten Appetit!“ mit Gebärden.

In der nächsten Sequenz sieht man den Jungen in ein Mikrofon schreien. Dieses geschieht vermutlich spielerisch aus dem Drang heraus die eigene Stimme zu hören.
(siehe 2.2 „Hilfsmittel für gehörlose Menschen, FM-Anlagen“)

7. Auf dem Pausenhof der Gehörlosenschule

Die Kinder fahren mit Fahrrädern. In der darauf folgenden Sequenz sieht man den Jungen und seine Schwester schaukeln. Dabei geben sie vergnügte Laute von sich.

Drei Pädagoginnen unterhalten sich über Gebärden.

Pädagogin: „Die Kinder müssen pünktlich zum Essen kommen und nach dem Essen wird gemeinsam aufgeräumt.“

Der Junge kommt hinzu und möchte die Pädagogin auf sich aufmerksam machen. Er dreht sich um, sieht, dass sie im Gespräch vertieft ist und wendet sich der dritten Pädagogin zu, die mit ihm mit geht. Hier wird noch einmal deutlich wie schwierig es ist die Konzentration auf mehrere Dinge zu lenken, wenn Gebärden im Spiel sind. Hörende Kinder werden in ähnlichen Situationen oft lauter und progressiver um ihr Anliegen durchzusetzen. Der Junge hier verhält sich sehr verständnisvoll.

8. In der Bahn

Die Tochter liegt auf der Bank. Sie kann die Vibrationen spüren. Mutter und Tochter gebärden über die Mütze der Tochter.

Tochter: „warum?“

Mutter: „sei brav!“

Tochter: „nein.... bah!“

Mutter: „Dumm!“

„Komm!“

„Nein, deine?“

„Ha, Entschuldigung, deine Mütze.“

9. Im Zoo

Die Mutter kauft an der Kasse für alle Karten.

Mutter: „Es kostet für alle zwölf Euro.“

Sie erhält die Karten und bedankt sich über Lautsprache.

Nicht alle Gehörlosen haben gelernt lautsprachlich so zu sprechen, dass sie verstanden werden können. Mehr Informationen hierzu finden Sie unter „Gehörlosigkeit, Geschichte und Kultur“.

Die Mutter gibt den Kindern ihre Karten. Und zeigt „da vor“.

Der Vater zieht Mutter und Kinder in einem Wagen. Sie haben sichtlich Spaß.

Der Betrachter sieht eine ganz normale Familie auf einem Ausflug.

Mutter und Tochter stehen an einem Zaun und beobachten Elefanten.

Die Mutter klopft der Tochter auf die Schulter, damit diese nach ihren Gebärden schaut.

Mutter: „Schau, Kaka!“ (Kot des Tieres)

Tochter: „Kaka!“

Mutter: „Das stinkt!“

Tochter: „Stinkt, ja!“

Die Kommunikation gestaltet sich hier schwieriger, da der Blickkontakt fehlt.

10. „handwerkelnDe Männer“

Man sieht den Fernseher laufen. Er zeigt einen Trickfilm. Zu hören sind Maschinengeräusche.

Das ist für Hörende, die Information, dass vermutlich gleich etwas anderes gezeigt wird, worauf sich die Geräusche beziehen. Gehörlosen Menschen fehlt an dieser Stelle die Information.

Der Vater mischt Spachtelmasse zum Fliesen an. Der Sohn hilft ihm dabei.

Vater: „Kann ich dir helfen?“

Junge: „Nein.“

Vibrationen des Geräts werden zwar intensiver wahrgenommen, doch das Geräusch dazu, fehlt den beiden.

Zu Hause scheint der Junge das Hörgerät nicht zu tragen. Der Vater glättet mit einem Spatel die Fugen. Die Mutter kommt hinzu und kommentiert sein Werk.

Mutter: „Gut, sieht sehr gut aus! „

Mutter: „Aber vergiss die Fuge ganz oben nicht.“

Der Vater wischt die Fliesen sauber.

11. Gute Nacht

Die Mutter sitzt mit den Kindern im Schlafzimmer am Boden. Vor ihnen liegt ein Buch.

Sie benennen gemeinsam was sie dort sehen.

Zum Beispiel fragt die Mutter: „Was ist das? Eine Ente...“

Der Junge entdeckt einen Hahn.

12. Beim Spielen

Das Mädchen fährt vor dem Haus Fahrrad. Man sieht den Jungen vor der Scheibe mit der Mutter kommunizieren. Er hält die Hand vor den Kopf um sie besser sehen zu können und nicht vom Licht geblendet zu werden.

Mutter: „Zieh dir eine Jacke an! Mach kurz Pause!“

„Du hast keine an!“

Junge: „Nein.“

Mutter: „Warum nicht?“

Junge: „Die Sonne scheint, ich brauche sie nicht.“

13. Telefonieren

Die Mutter sitzt mit der Tochter auf dem Schoß vor dem Computer. Über eine Webcam telefonieren sie mit dem Vater und dem Jungen. Früher wurden Schreibtelefone benutzt, doch im Zeitalter des Internets sind die Möglichkeiten vielfältiger geworden. Auch Hörende nutzen gerne das Telefonieren über Programme wie „ICQ“ oder „Skype“, mit denen man über eine angeschlossene Webcam und ein Mikrofon telefonieren kann.

Sie werfen dem Vater Handküsse zu.

14. Vater beim Vorlesen

Der Vater liegt mit den beiden Kindern auf dem Sofa und liest ihnen mit Gebärden aus dem Buch vor.

Vater: „Auto. Bagger.“

Der Junge popelt in der Nase.

Vater: „Igitt! Lass das!“

Hier wird die übertriebene Mimik deutlich. Nicht nur das Ausführen der Gebärden, auch die Körperhaltung und ausgeprägte Mimik geben Hinweise auf den Bedeutungsgehalt. Durch die Intensivierung einer Mimik oder Gebärde kann das gleiche ausgedrückt werden, wie das Anheben der Stimme.

15. „Übung macht den Meister“

Die Mutter hält Symbolkarten hoch und übt mit den Kindern so das Sprechen und Benennen der Gegenstände mit Gebärden. Sie üben Wörter, die von der Laut- und Mundbildbildung ähnlich sind.

„Löwe, Lineal, Tasse, Taschenlampe, Tasche“

16. Geburtstagsfeier

Man sieht die Blitzanlage blinken. Diese hat hier die Funktion einer Türklingel. Solche Lichtsignallampen sind programmierbar. Spezielle Blitzfolgen stehen für Türklingelsender, Telefonsender, Babysender oder Alarmsender (Wecker). Man sieht mehrere Menschen im Kreis stehen und miteinander kommunizieren.

„Musst du morgen arbeiten?“

Das Mädchen hat Geburtstag und pustet die Kerzen auf ihrem Kuchen aus.

Die Erwachsenen unterhalten sich über die Tische hinweg. Bei Hörenden Menschen findet die Kommunikation meist mit dem direkten Sitznachbarn statt. Hier ist nur wichtig, dass der Blickkontakt zwischen den Kommunizierenden gegeben ist. Das viele Gebärden kreuz und quer stellt dar was für uns den Begriff „laut“ ausmacht.

Bsp.: Mutter: „Samstag und Sonntag machen wir in Familie.“

Frau, rechts neben der Mutter: „Unser Kind hat die gleichen Hände wie der Papa, aber Nase, Mund und Ohren wie die Mama und Augenbrauen wieder wie der Papa.“

17. Ausklang

Die Familie sitzt beim Abendessen. Hier wird nochmals die harmonische und unkomplizierte Familiensituation deutlich.

Hintergrundinformationen

Gehörlosigkeit, Geschichte und Kultur

Gehörlose sehen sich als eine eigene Kultur an. Sie hat ihre ganz speziellen Besonderheiten, wie zum Beispiel die visuelle Kommunikationsform. (In dieser Hinsicht haben Gehörlose mehr mit Gehörlosen aus allen Ländern gemeinsam als mit ihren Landsleuten, es gibt dennoch keine internationale Gebärdensprache.) In anderen Bereichen überlappt sie mit der Kultur der Hörenden oder verschmilzt mit ihr. Kultur ist nichts abgeschlossenes, sondern ein offenes System, das im ständigen Wechsel und Austausch mit der Umgebung steht.

Da ertaubte, gehörlose und schwerhörige Personen durch ihre Kommunikationsart in der Gesellschaft der Hörenden häufig isoliert sind, werden in allen drei Gruppen soziale Kontakte unter sich gepflegt. Besonders in größeren Städten gibt es einen Gehörlosenverein und festen Treffpunkt, oft „Clubheim“ genannt.

Kulturell schaffen sich die Vereine ihre eigenen Nischen wie z.B. nationale und internationale Gehörlosensportvereine. „Deafolympics“ sind die Gehörlosenweltspiele, die je ein Jahr nach den Olympischen Spielen ausgetragen werden.

Zudem gibt es Gebärdensprachtheater, Kulturtage der Gehörlosen, Zeitungen (DGZ) und Magazine für Gehörlose...

Die ev./kath. Kirche aber auch freikirchlich gesinnte Vereine bieten oft Seelsorge an. Es gibt die sogenannten Christlichen Gehörlosengemeinschaften (CGG).

Auch hörende Kinder von gehörlosen Eltern haben eine Nische für sich gefunden. Oft bleiben auch sie ein Leben lang mit der Gehörlosengemeinschaft verbunden. Ihr Verein heißt „Children of Deaf Adults“.

Deafhood oder Taubsein ist ein vom gehörlosen britischen Wissenschaftler Dr. Patrick Ladd entwickelter Begriff. Er wollte damit dem negativ besetzten Begriff „Taubheit“ (Deafness) etwas entgegen setzen. Taubsein wird nicht als Defizit verstanden, sondern als Lebensgefühl.

Ladd spricht von der Kolonisierung der Gehörlosen durch die Hörenden. Es gilt der Betrachtungsweise von ertaubten Menschen als hilflose passive Opfer Widerstand zu leisten und sich gegen die Kolonisierung zu wehren. Hörende können, laut Ladd, in diesem Prozess Verbündete der Tauben werden, indem sie Taubheit nicht als Behinderung betrachten.

In Gebärdensprachen wird auch die Bezeichnung „Taubstumm“ als diskriminierend empfunden. Der Wortteil „stumm“ enthält eine negative Konnotation und wird im Umgang mit gehörlosen Personen oft in der Bedeutung von „dumm“ oder „unfähig“ behandelt.

Die Gebärdensprache ist ein eigenständiges Sprachsystem, das insbesondere von Gehörlosen und schwerhörigen Menschen genutzt wird und differenzierte Mitteilungen ermöglicht. Abgesehen von einigen natürlichen, formbeschreibenden Gesten (z.B. essen und trinken) sind Gebärden kulturabhängig und keineswegs international gleich. Auch hier bilden sich Dialekte und Unterschiede von sozio-kulturellem Umfeld (Jugendsprache) aus. Indem in Gebärden verschiedene Informationen motorisch verknüpft und zugleich vermittelt werden können, sind besondere Regeln erforderlich. Deshalb entspricht der Aufbau der Satzstruktur nicht der gewohnten Lautsprache. Eine große Rolle spielt, neben den kombinierten Handzeichen, die Mimik und das Mundbild (lautlos gesprochene Wörter und Silben).

Die Gebärdensprache ist erst seit 1960 anerkannt. William Stokoe, ein hörender Linguist, belegte mit seiner Doktorarbeit, dass die Gebärdensprache mit ihrem eigenen Regelwerk und der zugehörigen Grammatik der Lautsprache gleichwertig zu sehen ist.

Zu dieser späten Anerkennung kam es durch verschiedene Aspekte in unserer Geschichte und kulturellen Entwicklung. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde es populär taube Kinder zum Sprechen zu erziehen. Die sogenannten „Oralisten“ von denen keiner taub war, bekämpften die Gebärdensprache mit allen Mitteln.

Beim Mailänder Kongress 1880 wurden gehörlose Lehrkräfte offiziell eingeladen. Während dieses internationalen Kongresses wurde ein Gebärdenverbot in Schulen festgelegt. Nicht angeschlossen hatten sich die skandinavischen Länder.

Dahinter stand auch die Angst, dass sich Gebärden negativ auf die lautsprachliche Entwicklung auswirken könnte. Inzwischen wissen wir, dass das Gegenteil der Fall ist.

Das Selbstbewusstsein der hörbeeinträchtigten Kinder litt schwer darunter, ebenso wie die persönliche Bildung. Das Lernen funktionierte sehr viel langsamer und mühsamer über das Lippenlesen.

Heute wissen wir auch, dass Gebärden früher und leichter zu erlernen sind als Lautsprache. Die visuelle Verdeutlichung der Schlüsselwörter erleichtert die Entwicklung des Sprachverständnisses und unterstützt die Aufmerksamkeit und das genaue Hinsehen des Kindes. Gebärden wirken sich auf die lautsprachliche Entwicklung, wie auch auf das begreifende Lernen positiv aus.

Bis heute haftet der Gebärdensprache eine seltsame Stellung in der Gesellschaft an. Das auffällige Gebärden wird von der hörenden Gesellschaft teilweise als „Affensprache“ bezeichnet.

In Frankreich wurde beispielsweise erst 1991 das Gebärdenverbot in Schulen aufgehoben.

Daher rührt auch dieser starke Zusammenhalt in Vereinen von Gehörlosen und die damit verbundene Abgrenzung zu der hörenden Welt.

Durch den verbesserten Zugang Gehörloser zu Bildung durch die Förderung der Gebärdensprache und den Ausbau von Dolmetscherausbildungen können heute mehr Gehörlose studieren, was für ihre Stellung in der Gesellschaft und ihr Selbstbewusstsein eine große Rolle spielt. Dennoch wird die Lautsprache weiter in Schulen implementiert, um die Isolation in der Gesellschaft zu verringern.

Auch wenn sich vieles weiterentwickelt hat und kulturell viel von Gehörlosen geschaffen wurde, bestehen weiterhin Barrieren. Es bedarf einer voraussetzungslosen Toleranz um eine Teilhabe in unserer Gesellschaft ganz zu ermöglichen und keine Parallelgesellschaft zu installieren. Auch gehörlose Menschen sollten ein Recht auf diese Vielfalt und Auswahl haben, wie wir Hörenden sie uns geschaffen haben; z.B. nicht nur die öffentlich rechtlichen Fernsehsender, ARD, ZDF, die teilweise Nachrichten dolmetschen oder Untertiteln, sondern Hunderte verschiedener Kanäle nutzen zu können.

2.1 Stichworte zum Umgang mit ertaubten/ gehörlosen Menschen

- deutliches, langsames Sprechen mit übertriebener Ausführung des Mundbildes, R mit der Zunge rollen
- Gestik, Mimik, Zeigen mit einbeziehen
- Mimik und Körperhaltung entsprechend der Aussage (keine Ironie)
- Sicherstellen, dass das Licht die Kommunikation nicht stört (blendet)
- Aufmerksamkeit holen durch das Berühren an der Schulter, Arm oder Stampfen mit dem Fuß
- Manchmal einfacher: schreiben mit Stift und Notizblock
- Wenn ein Dolmetscher anwesend ist, nicht mit dem Dolmetscher kommunizieren, sondern mit der gehörlosen Person Blickkontakt halten
- Wenn etwas nicht verstanden wird, um Klärung bitten und nicht nicken
- Die Kommunikationsgeschwindigkeit reduzieren

2.2 Hilfsmittel für gehörlose Menschen

Hörgeräte:

- Hinter dem Ohr Geräte
 - Nach Maß angefertigte Ohrpaspstücke mit einem Schallschlauch, Vorteil: mehr Platz für Elektronik und hohe Verstärkungsleistung, Nachteil: es kann zu lästigem Pfeifen oder dumpfen Hörgefühl kommen, das als unangenehm empfunden wird; auch für schwer Hörgeschädigte nutzbar
 - Ric-Geräte
 - Statt Schlauch wird ein dünner Draht verwendet, Vorteil: keine Schlauchresonanzen, Pfei-

fen und andere Nebengeräusche sind sehr gering, Nachteil: höhere Kosten und Aufwand der Maßanfertigung; auch für schwer Hörgeschädigte nutzbar.

- Im Ohr Geräte:
 - Hohlschale wird in das Ohr eingeführt, Vorteil: unauffälliges Tragen, Nachteil: kleine Batterien, geringe Batterielebdaure und gesteigerte Ohrschmalzbildung, unnatürliche eigene Stimme durch Verschlusseffekt; nur für leicht Hörgeschädigte nutzbar
- Taschenhörgeräte:
 - Kaum noch verwendetes Ohrpasstück, das über ein Kabel mit dem Taschengerät verbunden ist, das den Verstärker darstellt, Vorteil: für Menschen nutzbar, die minimales Restgehör besitzen, Nachteil: sehr auffälliges Tragen, rascheln der Kleidung ist hörbar
- Hörbrille:
 - In den Bügeln der Brille befindet sich das Hörgerät, Vorteile: unauffälliges Tragen, durch Steckverbindungen separat nutzbar, wenn z.B. eines von beiden angepasst werden muss, Nachteil: Kosten
 - Knochenleitungsgeräte:
 - Schall wird nicht über Luft, sondern über das Innenohr übertragen; für schwer hörgeschädigte Menschen nutzbar
- Verstärkertelefone:
 - Optische Signalisierung des Anrufs und Verstärkung der Klangwaage (die Hörgeräte erreicht) per Bluetooth Schnittstelle
 - Lichtsignalanlagen:
 - Blitzlampen mit spezieller Blitzfolge (programmierbar), Türklingelsender, Telefonsender, Alarmsender, Babysender...; jeder Sender verfügt über eine Ruftaste, mit der die Funktion überprüft werden kann
 - Wecker:
 - Mit Blitzlampe und/ oder Anschlussmöglichkeit an ein Vibrationskissen
- FM-Anlagen:
 - An jedes Hörgerät kann ein externes Mikrofon angeschlossen werden. Die Übertragung erfolgt per FM-Funk. Traditionell verwendet man die Anlagen zur Unterstützung schwerhöriger Kinder in der Schule. Aber auch andere Anwendungen sind denkbar, z.B. besseres Verstehen bei einer Konferenz oder an langen Geburtstagstafeln. Möglich wäre es auch als Arbeitshilfsmittel einzusetzen, wenn Sprache über eine größere Entfernung verstanden werden soll.
- Cochlea Implantat:
 - = eine Hörprothese für Gehörlose, deren Hörnerv noch funktioniert, OP zum Einsatz des Implantats ist erforderlich
 - ein Hörtraining ist unumgänglich, hat Ähnlichkeiten mit dem Erlernen einer Fremdsprache
 - **Risiken der OP:** Gefahr für Gesichts- und Geschmacksnerven, geringes Risiko einer Gehirnhautentzündung
 - Kritik: Implantation wird von einem Teil der Menschen abgelehnt, die sich der Gehörlosenkultur zugehörig oder verbunden fühlen; es besteht die Befürchtung, dass die Gebärdensprache zurückgestellt wird und die Förderung der Lautsprache in den Vordergrund rückt; Gehörlose fühlen sich als Mitglied einer ethnischen Gruppe und möchten sich gegen die Nicht-Akzeptanz der Taubheit wehren.

Kostenübernahme:

Seit 2009 wird die Kostenübernahme nach Krankenkasse und Bundesland unterschiedlich gehandhabt. Bei Kassengeräten muss ein Zuschlag von zehn Euro bezahlt werden, bei hochwertigen Geräten ein nicht unerheblicher Eigenanteil

2.3 Hinweise auf weiterführende Informationen

Liste der Gebärdensprachdolmetscher

www.kestner.de/n/dolmetschen/dolmetschen-liste.htm

helpch@t für gehörlose Frauen

zum Cochlea Implantat <http://www.ich-will-hoeren.de>

Portal für Gehörlose <http://www.taubenschlag.de>

<http://www.visuelles-denken.de/Gehoerlos.html>

<http://www.foerderverein-gehoerlos.de>

<http://www.gehoerlosen-bund.de>

Literatur:

<http://www.kestner.de>

<http://www.deafread.de>

<http://www.gehoerlosekinder.de>

<http://www.vonLoeper.de>

Materialien:

Einsatzmöglichkeiten des Films

Der Film eignet sich gut für einen Einstieg in die Problematik Gehörloser im Schulbereich. Durch die geringe Verwendung von Ton lässt sich auch für Grundschulkinder gut in die Thematik einsteigen. Hier könnte man die dritte und vierte Klassenstufe ansprechen. In den Fächern Heimat- und Sachkunde, Religion, Kunst und Musik lässt sich die Thematik gut themenübergreifend nutzen.

In den höheren Klassenstufen SEK I oder G8 (9., 10. und 11. Klasse) lässt sich das Thema sehr gut in den Fächern Lebensgestaltung/Ethik und Religionslehre, Sozialwissenschaften, Deutsch oder auch für Projektarbeiten nutzen.

In Gehörlosenschulen könnte es zu Fragen über Identität und Familie eingesetzt werden. Besonders im Teenageralter findet dieses Thema „Sensibilität und Umgang“ Anwendung.

In pädagogischen Aus- oder Fortbildungen (Heilerziehungspfleger, Heilerziehungspflegehelfer, Erzieher, Altenpfleger, Krankenpfleger, Sozialpädagogik, Heilpädagogik...) könnte das Thema in Religion, Pädagogik, Psychologie, Didaktik, (Unterstützte-) Kommunikation oder in Form einer freiwillig wählbaren Vertiefungswoche bearbeitet werden.

Die Ideen zum Einsatz in der Schule und in Ausbildung können übergreifend genutzt werden, inhaltliche Schwerpunkte oder Schwierigkeiten müssten dann angepasst werden.

3.1. In der Grundschule

Zum Einstieg in das Thema oder auch als Nachbereitung des Films können spielerisch verschiedene Ideen angewendet werden.

Geräusche raten, Ziel: Sensibilisierung, einfühlen in die Thematik

Vorbereitung: zwei Kassettenrekorder, eine Kassette/CD mit Musik oder einen eintönig gleichbleibendem Geräusch (z.B. Maschinengeräusche), eine Kassette/CD mit unterschiedlichen Geräuschen (Glocken, Regen, Schwimmbad...) z.B. bei Wehrfritz, Verlag Edition Ample

In zwei Teams sollen die Kinder die Geräusche erraten, das gleichbleibende Geräusch sollte lauter sein als die zu erratenden Geräusche, das Team mit den meisten Punkten gewinnt

Veränderte Stimme, Ziel: Sensibilisierung, Wahrnehmung

Die Kinder bekommen die Aufgabe ihren Sitznachbarn eine Frage zu stellen (z.B. was hast du gestern

gegessen?), das antwortende Kind hält sich mit den Fingern die Ohren zu und antwortet; das dumpfe Hörgefühl der eigenen Stimme spiegelt das Gefühl des Tragens eines Hörgerätes (im Ohr Geräte) wider; anschließend wird gewechselt

Mit den Händen singen, Sensibilisierung, Auseinandersetzung und Freude am Thema

Vorbereitung: aus dem Buch „Mit den Händen singen“ vom von Loeper Literaturverlag. Ein Lied auswählen und den Kindern kopieren (siehe **M1**), evtl. eine Kopie in Größe eines Plakats zur Präsentation. Die Kinder werden von der Lehrkraft angeleitet, lautsprachbegleitend zu einem Lied zu gebärden, bei jeder Runde kann eine neue Gebärde dazu genommen werden

Darüber hinaus: das Gelernte kann auch z.B. mit einem Chor an einem Schulfest vorgetragen werden, ein Kanon kann sich auch eignen (z.B. Friedensbrücken der Welt)

Das Singen mit Gebärden kann allen großen und kleinen Bezugspersonen viel Spaß machen und unbemerkt einen großen Gebärdenwortschatz vermitteln. Bei der Ausführung der Gebärden wird die dominante Hand verwendet. Das heißt manche Kinder gebärden mit links, andere mit rechts.

Pantomime:

Aus aktuellen Themen des Unterrichts (z.B. in Religion „Nächstenliebe“ oder aus dem direkten Zusammenhang mit dem Film) können einzelne Begriffe auf Kärtchen geschrieben werden (entweder von der Lehrkraft oder den Kindern selbst) und in zwei Teams pantomimisch dargestellt und erraten werden.

Diskussion in der Klasse:

Was würdest du machen, wenn deine Mama/Papa/... nicht hören kann und du sagen willst, dass du dir zum Geburtstag ein Fahrrad wünschst?

In dem Film können beide Kinder nicht hören, können sie mit hörenden Kindern spielen und warum?

Ist die Schule für gehörlose Kinder anders?

Können gehörlose Kinder das gleiche lernen wie wir?

Wie wäre das für euch, wenn in unserer Klasse ein gehörloses Kind wäre?

3.2 SEK 1, G 8

Zur Vorbereitung des Films (siehe **M2**):

Es werden auf grüne Karten Begriffe von den Schülern geschrieben, die ihnen zum Thema „Gehörlose“ einfallen. (z.B. behindert, stumm, ohne Sprache, mit den Händen, ausgegrenzt...) Diese Karten werden wie eine Wiese auf ein großes Plakat geklebt

Es wird die Frage in den Raum gestellt, was für Möglichkeiten Gehörlose zur Kommunikation haben, wie sie sich ausdrücken können. Dazu werden wieder Begriffe auf gelbe Karten geschrieben und wie eine Blume oder mehrere auf das Plakat geklebt.

Was braucht es von uns, damit die Kommunikation/das Zusammenleben gut funktionieren kann? Was können wir dazu tun? Wieder werden Begriffe auf blaue Karten gesammelt und als Wolke oder Regentropfen/ Blume gießen dargestellt.

Die Nachbereitung des Films könnte z.B. in Deutsch in Form einer Verfassung einer Inhaltsangabe genutzt werden, eines Aufsatzes, Gedichts oder einer Interpretation.

Eine fächerübergreifende Projektarbeit könnte ein selbstgeschriebenes Theaterstück sein, das an einem Schulfest aufgeführt werden könnte oder das Anwenden von Gebärden eines Musikstücks. Denkbar wäre auch ein Informationsfilm zu der Schule, zu einem bestimmten Thema, der auch für gehörlose Menschen verständlich ist.

(Im Sportunterricht) könnte ein Lied tänzerisch mit Gebärden, übertriebener Gestik, Mimik und Körperhaltung umgesetzt werden. Besonders anbieten würde sich ein Lied, das eine Geschichte erzählt, z.B. das Thema Liebeskummer behandelt. Wenn ein englisches Lied behandelt werden würde, könnte der erste Schritt die Übersetzung des Textes sein und somit fächerübergreifend genutzt werden.

3.3 Pädagogischen Ausbildungen, Fort- und Weiterbildung

Kennenlernspiel:

Bei neuen Klassenzusammensetzungen oder Kursen kann ein Kennenlernspiel mit Gebärden genutzt werden. Jeder überlegt sich eine Namensgebärde und stellt sich mit seinem Namen und Gebärde vor. Eine Namensgebärde ist ein individuelles Handzeichen, das eine hervorstechende Eigenschaft, eine Marotte, ein hervorstechendes Körpermerkmal oder ein ausgeprägtes Hobby darstellt.

Beispiele:

Marianne trägt eine Brille, ihre Namensgebärde ist das Zeigen der Brille mit beiden Händen.

Klaus liebt es zu essen, seine Namensgebärde ist das Zeigen von essen.

Isa geht jeden Tag mit ihrem Hund spazieren, ihre Namensgebärde zeigt das Halten einer Hundeleine.

Das Arbeitsblatt **M3** kann unterschiedlich eingesetzt werden.

nach jedem Kapitel wird der Film gestoppt und eine Frage beantwortet. Erklärt wird entweder direkt nach jeder Sequenz oder zum Schluss des Films.

Während des Films wird nicht erklärt, anschließend kann alleine, in Partnerarbeit oder in Kleingruppen das Arbeitsblatt bearbeitet werden. Es werden Vorschläge zusammengetragen, und die Lehrkraft ergänzt erklärend.

Während des Films wird nach jedem Kapitel kurz erklärt. Anschließend wird das Arbeitsblatt zur Selbstüberprüfung bearbeitet.

Alicia Sailer

Weitere Filme des kfw zum Thema:

Felix, Kurzspielfilm, 21 Min., Deutschland 2007

Weitere Spielfilme für Hörgeschädigte finden sie unter:

http://www.filmwerk.de/images/stories/infomaterial/vorschau_hoergeschaedigte.pdf



Dicker Tanzbär

Text und Musik: mündlich überliefert



 Ich bin ein di-cker Tanz-bär und kom-me aus dem Wald. Ich

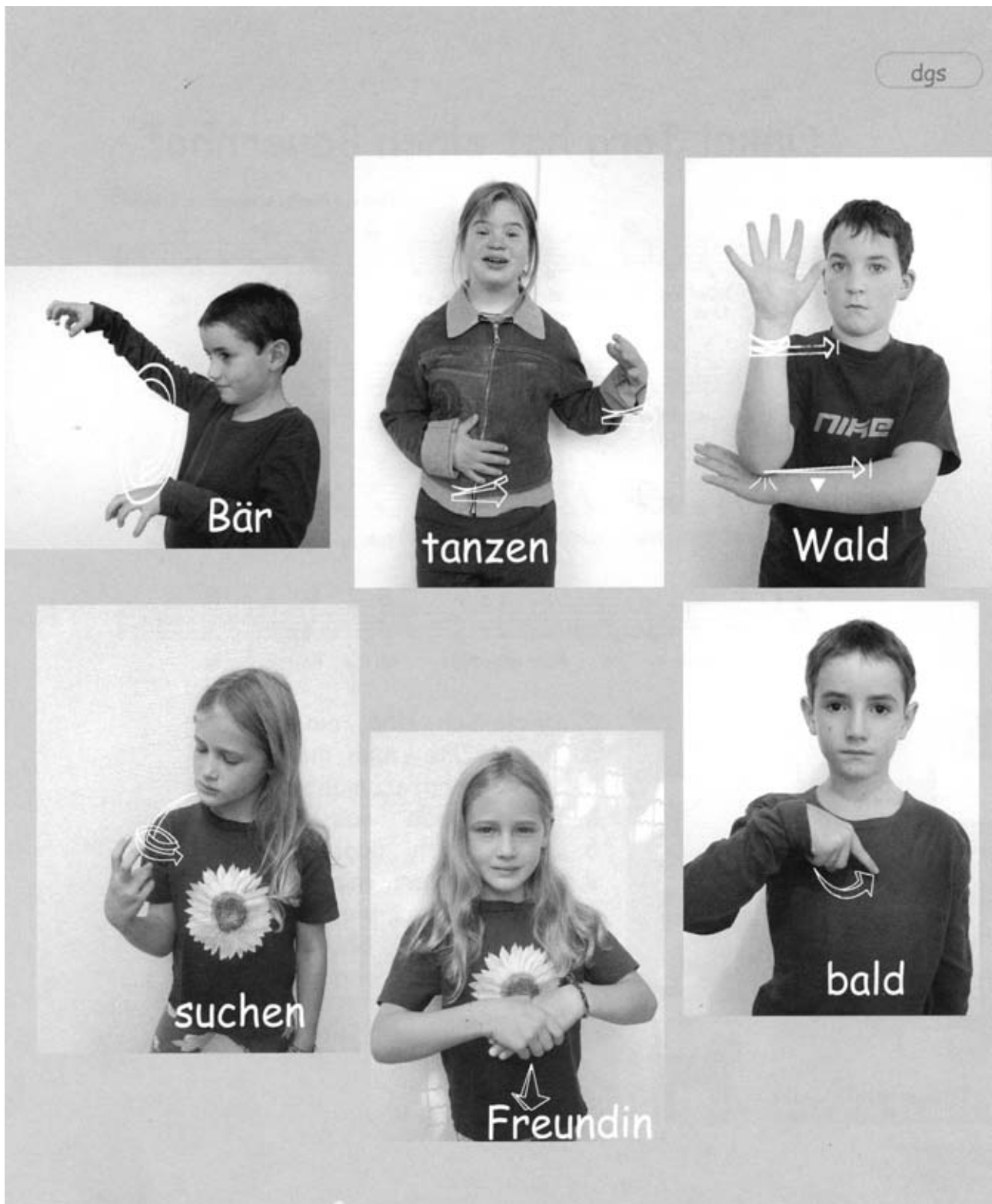
 such' mir ei-ne Freun-din und fin-de sie schon bald.

 Komm, wir tan-zen hübsch und fein von ei-nem auf das

 an-dre Bein Komm, wir tan-zen hübsch und fein von

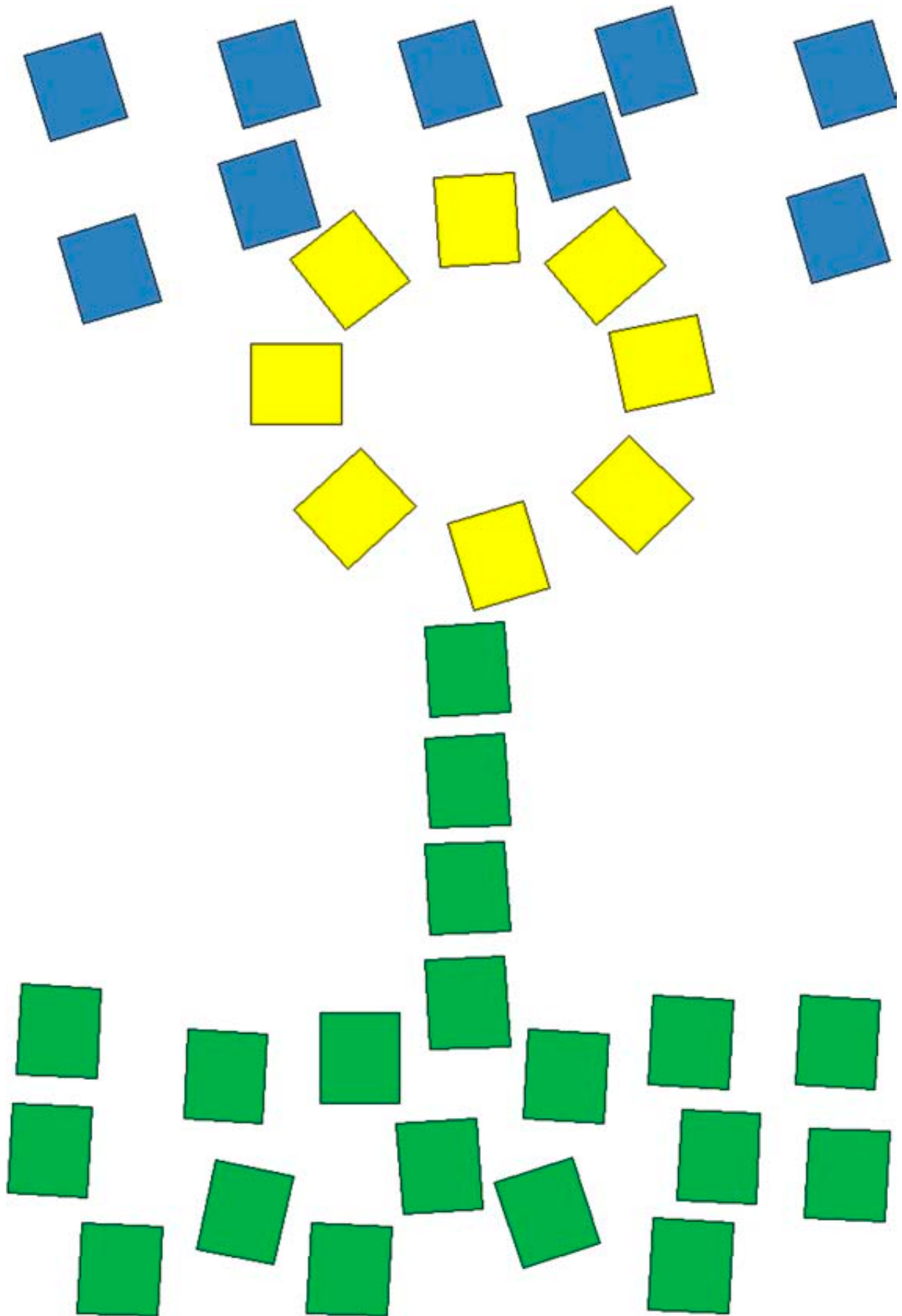
 ei-nem Bein auf's an-dre.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des von Loeper Literaturverlags



Abdruck mit freundlicher Genehmigung des von Loeper Literaturverlags

M2



M3

(Nummern der Fragen = Nummern der Kapitel)

1. Wie wachen gehörlose Menschen morgens auf?

Wie funktioniert bei gehörlosen Menschen ein Gespräch mit mehreren Personen?

Warum klatscht die Mutter am Ende der Filmsequenz in die Hände?

2. Was macht das Mädchen im Schultaxi? Warum macht sie das?

3. Was macht die Pädagogin mit dem Jungen vor dem Spiegel? Wozu sind die farbigen Lichter da?

6. Was machen die Kinder am Tisch, als sie sich an die Hand nehmen?

7. Wie macht der Junge auf sich aufmerksam?

9. Die Mutter sagt an der Kasse „Danke“, wie kann sie sprechen?

11. Der Fernseher läuft; was für eine Information könnte hier einem gehörlosen Menschen fehlen?

12. Welchen Vorteil haben die Mutter und der Junge hier gegenüber Hörenden in dieser Situation?

13. Was machen die Mutter und die Tochter am Computer?

15. Warum übt die Mutter mit den Kindern über Symbolkarten?

16. Was ist die blitzende Anlage? Was ist besonders auffallend in der Kommunikationssituation mit vielen Menschen im Gegensatz zu Hörenden?

M4

Abschlussfrage/Diskussion in der Klasse/in dem Kurs:

Was denkst du/denken Sie ist wichtig im Umgang mit schwerhöriggeschädigten Menschen?

Diese Frage kann auch in Kleingruppen bearbeitet und anschließend auf Flipchartblättern in Form einer Mind Map zusammengetragen werden.

Die Stichpunkte zum Umgang mit gehörlosen Menschen können ergänzend genutzt werden.

Stichworte zum Umgang mit ertaubten/gehörlosen Menschen

- deutliches, langsames Sprechen mit übertriebener Ausführung des Mundbildes, R mit der Zunge rollen
- Gestik, Mimik, Zeigen mit einbeziehen
- Mimik und Körperhaltung entsprechend der Aussage (keine Ironie)
- Sicherstellen, dass das Licht die Kommunikation nicht stört (blendet)
- Aufmerksamkeit holen durch das Berühren an der Schulter, Arm oder Stampfen mit dem Fuß
- Manchmal einfacher: schreiben mit Stift und Notizblock
- Wenn ein Dolmetscher anwesend ist, nicht mit dem Dolmetscher kommunizieren, sondern mit der gehörlosen Person Blickkontakt halten
- Wenn etwas nicht verstanden wird um Klärung bitten und nicht nicken
- Die Kommunikationsgeschwindigkeit reduzieren



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

